

Dr. Ralf Bartels

Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie

Ressortleiter Bergbau- und Energiepolitik

Stichworte zum Thema

*„Die Energiewende und die Verlagerung von Arbeitsplätzen im industriellen Bereich“*

im Rahmen der Tagung

Die Energiewende und die Zukunft der Arbeit

Gewerkschaften, Kirchen und Naturschutzverbände als Akteure im gesellschaftlichen Transformationsprozess

15. bis 17. März 2013 2013, Ev. Akademie Villigst

Es gilt das gesprochene Wort.

In der IG BCE gehen wir die Frage der Verlagerungsbedrohtheit industrieller Arbeitsplätze nicht defensiv sondern offensiv an.

Und schon einmal gar nicht defensiv nach dem Motto: Energiewende heißt für Industriegewerkschaft, wie schützen wir die Kernkraftwerker vor der Verlagerung ihrer Arbeitsplätze?

Es kann genauso wenig darum gehen, Arbeitsplätze für Kernkraftwerker auf Windrädern zu fordern, wie es vor Jahrzehnten in England nicht anging, Arbeitsplätze für Heizer auf E-Loks zu fordern.

Selbstverständlich haben Gewerkschaften eine Schutzfunktion für die Beschäftigten auch in Kernkraftwerken, auch bei E.on, RWE, EnBW und Vattenfall. Dass wir die wahrnehmen, ist in den Tarifaueinandersetzungen der letzten Wochen und Monate, glaube ich, auch einer breiteren Öffentlichkeit aufgefallen.

Aber im Vordergrund unserer heutigen Diskussion steht für mich die Gestaltungsfunktion der Gewerkschaften.

Es geht um die Verlagerung von Arbeitsplätzen im industriellen Bereich hin zu innovativen Unternehmen und weg von Unternehmen, die nur auf Billigproduktion setzen – was wir zum traurigen Beispiel in der Solarindustrie haben erleben müssen.

Die Energiewende ist auch eine Innovationspeitsche. Sie wird nur gelingen, und mit ihr werden nur die Unternehmen Erfolg haben, die in die für die Energiewende nötigen Innovationen investieren und die sie auch produzieren. Die Energiewende verschärft noch einmal gewaltig den Trend, den unsere Kollegen von der IGM „besser statt billiger“ nennen.

In einer wirtschaftlich labilen Lage, wie sie Europa zurzeit erlebt, erfordert ein gewaltiges Projekt wie die Energiewende besondere Sorgfalt. Der Erfolg der Energiewende und die Fortentwicklung der industriellen Basis bedingen einander. Dazu werden vielfache und außerordentliche Innovationen benötigt. Auf hohem Abstraktionsniveau sind das:

- Integrative volkswirtschaftliche Rahmenplanung/-setzung (Integration von dezentraler und zentraler Versorgung; Systemintegration der unterschiedlichen Energieträger).
- Umfassende Kommunikation- und Beteiligungskonzepte (Bürger/innen und Arbeitnehmer/innen insb. der Energiewirtschaft)

- Gerechte Lastenverteilung und -ausgleich (Umlagen für erneuerbare Energien, Stromnetze und Speicher) der auch die Gewinnschöpfung mit einbezieht, um Energiearmut und soziale Härten zu vermeiden und die Akzeptanz für die Energiegewinnung zu sichern.

Wer sind die Innovatoren?

Vorrangig sind es die Industrieunternehmen selbst, die die notwendigen Innovationen entwickeln, wirtschaftlich auf den Weg bringen und produzieren müssen.

- Leistungsstärkere und effizientere Windenergieanlagen
- Power-to-gas
- Neopor und andere innovative Dämmstoffe zur Gebäudeisolierung
- Lithium-Ionen-Batterien der 3. und 4. Generation für alltagstaugliche Elektroautos
- Pumpspeicherwerke unter Tage

Die Aufzählung solcher Innovationen ließe sich lange fortführen.

Die Energiewende erfordert allerdings nicht nur weitreichende technische, sondern auch soziale Innovationen. Das betrifft auch die Arbeitswelt. Große Innovationssprünge wie zuletzt Computerisierung, Internet und mobile elektronische Vernetzung gingen bisher immer einher mit mehr Flexibilisierung, Zeitdruck, Stress, Leistungsverdichtung und Unsicherheit für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Ich behaupte da keinen Kausalzusammenhang, aber es war immer so und es droht auch jetzt. Die Arbeitsbedingungen in einer ganzen Reihe neu entstandener Unternehmen z.B. erneuerbarer Energien sind weit entfernt von Industriestandards in Bergbau, Chemie und Energie. Grüne Arbeit ist nicht dasselbe wie gute Arbeit. Aber nachhaltige Arbeit kann nur gute Arbeit sein.

Im Bericht der Ethik-Kommission „Sichere Energieversorgung“ heißt es in diesem Zusammenhang zu Arbeitsplätzen, die in der Energiewende entstehen:

„Sie müssen den erfolgreichen Prinzipien der Sozialpartnerschaft verpflichtet sein. Die Achtung der Arbeitnehmerrechte und ihrer Interessenvertreter ist eine ethische Voraussetzung für eine nachhaltige Energiewende.“ Deswegen gehören zur Energiewende auch Gute Arbeit und eine innovative Bildungs- und Personalpolitik – nicht nur in der Energiewirtschaft.

In allen Branchen werden Unternehmensstrategien an die Konsequenzen der Energiewende anzupassen sein. Um die Beschäftigungsfähigkeit im Wandel zu sichern, gilt es Kompetenzentwicklung für die Energiewende zu gestalten.

Die Beschäftigten in der Industrie trifft die Energiewende schon jetzt vielfach:

- Als tüchtige Steuerzahler haften sie für alle energiepolitischen Zusatzausgaben des Staates.
- Als Stromkunden zahlen sie alle energiepolitisch bedingten Preiserhöhungen.
- Als Belegschaft tragen sie alle Arbeitsplatzrisiken der Energiewende.
- Als Mieter finanzieren sie alle Investitionen in die energetische Gebäudesanierung.
- Als Arbeitnehmer verringert sich der Spielraum für Lohnerhöhung, wenn die Betriebe höhere Energiekosten und höhere Investitionen in Energieeffizienz verkraften müssen.

Ich sehe nur einen Ausweg aus diesem Dilemma: Wir müssen innovativer und effizienter in der Energieerzeugung und im Energieverbrauch werden. Nur so wird es gelingen, die Kosten der Energiewende halbwegs unter Kontrolle zu halten.

Halbwegs. Für die andere Hälfte gilt: Wir brauchen eine vorbehaltlose Debatte um die bisherige Finanzierung der Energiewende, um ihre Steuerungs- und ihre Verteilungswirkungen. Die Energiewende ist vom Grundsatz her eine Aufgabe, die sich die Gesamtgesellschaft gegeben hat. Dann sollte sie auch so finanziert werden, also vorrangig aus Steuermitteln. Wer dazu Ja sagt, der kann sich dann allerdings nicht der Frage verschließen, woher das zusätzlich notwendige Steuervolumen kommen soll. Es macht beispielsweise mehr Sinn, Unternehmen zu besteuern, die mit Innovationen auf dem Markt energieeffizienter Produkte erfolgreich sind. Das ist sicherlich sinnvoller, als die Energiekosten so hoch zu treiben, dass die Betriebe wegen der hohen Kosten für den Stromeinsatz Investitionen in Innovation nicht aufbringen – oder sogar aus dem Markt gedrängt werden.

Ich plädiere für eine Energiewende, die exportfähig ist:

- um mit deutschem Know-how zum globalen Klima- und Umweltschutz beizutragen,
- um mit deutscher Technologie zu helfen, die begrenzten Rohstoff- und Energiereserven überall in der Welt möglichst effizient einzusetzen.

Dazu muss unsere Industrie mit eigenem Engagement dazu beitragen, dieses gewaltige Projekt so zu gestalten, dass Deutschland damit eine nachhaltig gute Entwicklung nimmt. Garanten dafür sind Innovationen, nicht zuletzt aus den Branchen Chemie, Glas, Keramik, Kunststoff, Papier, Aluminium, Kupfer und der Energiewirtschaft. Sie dienen einem Umbau

des Energiesystems, das Versorgungssicherheit zu wettbewerbsfähigen und bezahlbaren Preisen ermöglicht und Schritt für Schritt dem Ziel einer regenerativen Energieerzeugung näher kommt. Daraus folgt auch: Die Energiewende muss so gestaltet sein, dass sie die Innovationskraft fördert statt die Zukunftsfähigkeit der Industrie durch unnötig hohe Kosten zu gefährden, dass Innovationen der Unternehmen gefördert werden statt mit immer neuen Kosten erstickt zu werden.

Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass wir die Klimaschutzziele nicht allein durch den Ausbau der Erneuerbaren Energien erreichen können. Wir brauchen dazu effizientere Verfahren und Produkte unserer Industrie.

Und wir brauchen endlich eine energieeffiziente Gebäudesanierung. Das muss ein Innovationsschwerpunkt werden, sonst bleiben wir beim Klimaschutz und auch in der Energiewende auf halber Strecke liegen.

Ich halte gar nichts davon, in der Kostenfrage Industrie und Verbraucher gegeneinander auszuspielen. Das ist vor allem Ablenkung vom Kernproblem: Wenn die Kosten zu stark steigen, dann ist das weder für die Beschäftigten noch für die Betriebe zu verkraften.

Wir haben alles, was man braucht, um eine neue Energieversorgung aufzubauen:

- Industrielle Hochtechnologie,
- zukunftsorientierte Unternehmen,
- leistungsfähige Belegschaften.

Aber dazu muss die Energiewende auch gesellschafts- und betriebspolitisch als ein Prozess realer und marktfähiger Wertschöpfung verstanden und angelegt werden.

Danke für die Aufmerksamkeit!